Ober- und Niederlausitzer Fama.

No 4. Görlitz, den 25sten Februar **1836.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Diese Zeitschrift erscheint von 14 zu 14 Tagen in der Regel einen Bogen stark, und das Exemplar kostet 1 Sgr. Amtliche und Privat-Anzeigen aller Art werden gegen die Insertionsgebühren von 1 Sgr. 3 Pf. für die gedruckte Zeile aufgenommen.

Personal-Chronik.

(Liegnitzer Regierungsbezirk.) Dem zeitherigen Kreis-Vicar Richling zu Jauer ist die katholische Curatial-Stelle zu Haynau conferirt worden. Der bisherige Schuladjuvant Werner zu Seydorf ward als Hülfslehrer bei der evangelischen Schule zu Schmiedeberg angestellt. Der zeitherige Schulgehülfe Alde zu Ottendorf wurde zum Cantor und Schullehrer in Volkersdorf bei Lauban befördert.

(Frankfurter Regierungsbezirk.) Der Oberlandesgerichts-Referendarius Granier zu Halberstadt ist als Assessor beim Oberlandesgericht zu Frankfurt, der Oberlandesgerichts-Referendarius von Staff als Assessor beim Land- und Stadtgericht in Guben, der Oberlandesgerichts-Referendarius Klör als Justiz-Commissarius in Deutsch Crone, und der Oberlandesgerichts-Referendarius Wenzel als Justiz-Commissarius zu Crossen angestellt. — Der Oberlandesgerichts-Assessor Schütz ist als Assessor zum Land- und Stadtgericht Crossen versetzt. Der Oberlandesgerichts-Assessor Mäder ist zum Stadtgericht Friedeberg, der Oberlandesgerichts-Assessor Pitzschky zum Land- und Stadtgericht Frankfurt, und der Kammergerichts-Assessor Balan II. zum Land- und Stadtgericht Cottbus deputirt. Der Secretariats-Eleve Reyher ist als Actuarius beim Land- und Stadtgericht Finsterwalde, der Secretariats-Eleve Durin als Registrator und Calculator beim Land- und Stadtgericht Zehden, und der Secretariats-Eleve Klawe als Actuarius beim Land- und Stadtgericht Guben angestellt. — Die Auscultatoren Wiese, Müller, Hannemann, Dames, Hilscher und Fritze sind als Oberlandesgerichts-Referendarien bestätigt. Der Registrator und Calculator Schmidt zu Zehden ist als Justiz-Commissarius in Schwerin angestellt. — Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Ludwig Benjamin Timpe hat sich zu Soldin niedergelassen. Der Thierarzt zweiter Classe, Ernst Alexander Dietrich ist als Kreis-Thierarzt für die Kreise Luckau und Calau angestellt worden. — Der Canzleigehülfe Lehmann ist als Canzleidiätarius beim Oberlandesgericht zu Frankfurt angestellt. Der Rechnungs- und Protokollführer Sachsenröder ist beim Inquisitoriat Lübben zum Actuarius befördert, und der Invalide Unteroffizier Baarts als Canzlist und Protokollführer daselbst angestellt. Der Actuarius Aesche zu Zobten ist als Secretair beim Land- und Stadtgericht Landsberg angestellt. — Der Invalide Lamprecht ist als Bote beim Land- und Stadtgericht Zehden, der Hülfsbote Rau zu Cüstrin als Bote beim Land- und Stadtgericht Sonnenburg, der Hülfsbote Lindholz zu Neuzelle in gleicher Eigenschaft beim Land- und Stadtgericht Cüstrin, der Invalide Gensd'arm Wilhelm als Hülfsbote bei der Gerichts-Commission Lieberose, der Invalide Unteroffizier Kunst als Hülfsbote bei der Gerichts-Commission Neuzelle, der Hülfsbote Schulz beim Land- und Stadtgericht Landsberg als Bote, und der Invalide Unteroffizier Hahn als Hülfsbote daselbst angestellt. — Der Secretair Herting und der Bote Schuster beim Land- und Stadtgericht Landsberg sind pensionirt. — Der Landgerichtsrath Lehmann

zu Cottbus, der Calculator und Canzlist Worgitzki beim Land- und Stadtgericht Frankfurt, der Land- und Stadtgerichts-Secretair Dittmann zu Cottbus, und der Bote Zeidler zu Bärwalde sind gestorben.

Vermischtes.

Von dem zu Ober-Penzighammer, Görlitzer Kreises, verstorbenen Gedingegärtner Keller sind für die Kirche daselbst 8 Rthlr., für die Schulcasse 3 Rthlr. und für die Armencasse 1 Rthlr., von der verstorbenen Gedingefrau Stolle zu Niederzodel, Görlitzer Kreises, für die Kirche daselbst 3 Rthlr. und für die Orts-Armencasse 2 Rthlr., und von dem Inwohner Büchner in Tauchritz, Görlitzer Kreises, für die dortige Kirche ein Capital von 100 Rthlrn., für die Schulcasse 25 Rthlr. und für die Orts-Armencasse 25 Rthlr. vermacht worden.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten Februar starb in Rom die Mutter Napoleons, Madame Maria Lätitia Bonaparte, an gänzlicher Entkräftung. Sie war den 24sten August 1750 zu Ajaccio aus der Familie Ramolini geboren und hielt sich seit 1814 in Rom auf. Schon seit mehrern Jahren blind, und in Folge eines Hüftenbruches bettlägerig, nahm sie wenig Antheil an den Welthändeln mehr, und erhielt nur Besuche von Vertrauten; ihr Stiefbruder, der Cardinal Fesch, war täglich bei ihr, und hat in den letzten Augenblicken ihr Bett nicht verlassen. Seit Napoleons Sturze hat diese Frau, die einst alle ihre Kinder als gekrönte Häupter sah, nur Hiobsposten von ihrer Familie erhalten. Die letzte Trauerpost, das Ableben der Prinzessin von Montfort, soll sie besonders angegriffen haben, weil sie diese Prinzessin sehr liebte. Keine Frau in der Weltgeschichte hat wohl die Laune des Schicksals eine Zeit lang so mit Glück überschüttet, wie diese Lätitia Bonaparte, und gewiß keiner hat dasselbe Schicksal nachher härtere Prüfungen auferlegt, und sie den bittern Kelch des Unglücks so bis auf die letzte Hefe leeren lassen. Sie hat übrigens bis an ihr Ende ihre volle Besinnung behalten und ist sanft und ruhig eingeschlummert.

Am 2ten Februar fand zu Laeken bei Brüssel eine Trauung zwischen einem Paar Taubstummen statt; die Trauungszeugen waren ebenfalls Taubstumme.

Aus Danzig schreibt man unterm 6ten Februar: Am 3ten d. faßten zwei hiesige Mädchen den unheilvollen Entschluß, sich zu entleiben. Die erste dieser beiden Verzweifelnden, eine Tochter christlicher Eltern, soll aus Scheu vor dem Stande der Dienstboten, zu welchem sie übertreten sollte, zur That der Selbstvernichtung geschritten seyn. Als Mittel hierzu erwählte sie Vitriolöl mit Branntwein vermischt. Die Folgen waren schrecklich, ohne bis jetzt den Tod der Unglücklichen herbeigeführt zu haben. — Die andere Genossin der Verzweiflung, ein Judenmädchen, glaubte sich seit acht Monaten von ihrem Geliebten verlassen, hatte Schande zu befürchten, und endigte ihr Leben durch den Wassertod. Als diese Selbstmörderin am Abend desselben Tages beerdigt wurde, kehrte der Treulosgeglaubte von seiner Reise zurück. Wenige Stunden Aufschub bei dem Uebergange vom Gedanken zur That würden hier zwei Leben gerettet haben.

Im Frankfurter Regierungsbezirke sind seit Kurzem folgende Unglücksfälle und Selbstmorde vorgekommen: Der Sohn eines Tagelöhners wurde durch einen von ihm gefällten Baume erschlagen. Ein Dienstknecht brach bei dem Umwerfen des Wagens, worauf er saß, das Genick. Ein Tagelöhner wurde beim Abputzen der Bäume von einem starken herabstürzenden Aste so hart getroffen, daß er bald darauf starb. Bei einem heftigen Sturme wurde ein Dienstknabe durch den herabstürzenden Giebel eines Stalles erschlagen. Ein Hausmann verwundete durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Schießgewehre seine Frau lebensgefährlich. Ein 14jähriger Knabe fand den Tod durch Herabstürzen von einem Scheunenboden auf die Tenne. Eine Hausfrau zerschmetterte sich durch einen Fall auf dem Eise den Hirnschädel dergestalt, daß sie schon am Tage darauf starb. Ein Kutscher versetzte seiner Ehefrau in der Wuth 6 Messerstiche in den Unterleib, welche jedoch nicht tödtlich geworden sind. Ein 30jähriges Mädchen schnitt sich in der Melancholie in den Hals, und stürzte sich demnächst in einen Brunnen. Ein Kind starb in Folge der Mißhandlungen seines Stiefvaters. — Feuersbrünste waren 13, wovon 2 gleich im Entstehen gelöscht worden sind. Nur 2 derselben verdienen einer besonderen Erwähnung, und zwar zunächst der Brand in Dölzig im Sorauer Kreise, wodurch 6 Wohnhäuser und 11 Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden, 5 Stück Vieh dabei ums Leben kamen und außerdem die

Abgebrannten einen großen Theil ihrer Mobilien und Vorräthe verloren. Eben so verheerend war das Feuer in dem Domainen = Dorfe Krieschт im Sternberger Kreise, wodurch 13 Gehöfte zerstört wurden, und wobei viele Vorräthe und Vieh verloren gingen. — Von 5 Selbstmördern starben 2 durch Erschießen, 2 durch Ersäufen und einer durch Erhängen.

In dem Dorfe Klein = Bademeusel bei Pförten ist in der Nacht vom 5ten bis 6ten Februar ein, von einem dabei getroffenen Hunde schon angefressenes neugebornes Kind männlichen Geschlechts, welches nach dem Gutachten der Sachverständigen nach der Geburt gelebt und geathmet hat, völlig nackt aufgefunden worden. Die Mutter desselben ist noch nicht ermittelt.

In Beuthen in Schlesien wurde eine Dienstmagd der Aussetzung eines 14 Tage alten, lebend gefundenen Kindes verdächtig, verhaftet und nach erfolgtem Geständniß der That zur Criminal = Untersuchung abgegeben.

Am 17ten Februar wurde im Apartement des Großbauers Schuster zu Hohkirch bei Görlitz ein todtes Kind gefunden, welches schon eingefroren war. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß das Kind von einer geistesschwachen, von Haus zu Haus gehenden, 42 Jahr alten ledigen Person, die jetzt bei dem ꝛc. Schuster ist, geboren und von ihr in der Nacht dahin getragen worden war. Nach dem ärztlichen Gutachten ist das Kind todt zur Welt gekommen.

Zu Billschowitz in Schlesien mißhandelte der Häusler Walenczock sein Eheweib dergestalt, daß sie auf der Stelle starb.

Ein Einwohner zu Hertwigswalde in Schlesien mißhandelte dermaßen seinen Stiefsohn, daß dieser an den Verletzungen starb.

Der 13jährige Stiefsohn des Häuslers Knobloch zu Neuscheibe bei Lauban erhing sich in Folge der Züchtigungen, die er eines Vergehens wegen vom Stiefvater erdulden mußte.

In Tätschwitz, Hoyerswerdaer Kreises, fiel der 6jährige Sohn des Bauers Buscha in den Mühlgraben und ertrank.

In den Forsten der Standesherrschaft Muskau hat sich am 6ten und 7ten Februar ein Wolf gezeigt und es ist beide Tage vergeblich Jagd auf denselben gemacht worden.

Fieschis Prozeß.

Nach Fieschis Geständnissen fragte der Präsident denselben: „Welcher Grund hat Euch veranlassen können, ein so scheusliches Verbrechen zu begehen?“ und darauf gab Fieschi folgende Antwort: „Ich habe mich nur einer Ungerechtigkeit halber rächen wollen. Ich war vormals Soldat; mein früheres Leben wird Ihnen von meinem Vertheidiger geschildert werden. Ich wurde im Jahre 1815 durch eine Neapolitanische Militair = Commission zum Tode verurtheilt. Ich hatte an der unglücklichen Expedition Murats in Calabrien Theil genommen und wurde mit ihm zum Gefangenen gemacht. Meine Strafe ward mir zwar erlassen, aber, nach Frankreich zurückgekehrt, wurde ich zur Verfügung der Regierung gestellt. Man legte meine Theilnahme an der Muratschen Expedition auf die gehässigste Weise aus, und ich wurde in das Gefängniß zu Embrun gesteckt. Nachdem ich meine Freiheit wieder erlangt hatte, suchte ich nach der Juli = Revolution, als ein wegen politischer Vergehen Verurtheilter, eine Anstellung. Mehrere Personen beschützten mich, weil sie wußten, daß ich kein Anarchist sey. Ich war in der That nie weder ein Carlist noch ein Republikaner, sondern ein Anhänger und Verehrer Napoleons. Man denuncirte mich später der Regierung und gab an, ich sey kein politischer Verurtheilter, und als ich den gerichtlichen Beweis für meine Behauptung nicht beibringen konnte, wurde ich entlassen. Ich befand mich nunmehr ohne alle Mittel zu meinem Unterhalte und wurde überdies von der Frau verlassen, mit der ich bisher in der engsten Verbindung gestanden hatte. Da ich nicht mehr wußte, was ich anfangen sollte, da ich kaum noch ein Hemde auf dem Leibe hatte, so verband ich mich mit einigen Männern, die ich für muthig und entschlossen hielt. Sie ermunterten mich in meinem schrecklichen Vorsatze, und verschafften mir das Geld zur Ausführung desselben. Damals tauchte in mir der Gedanke auf, jene von mir erfundene und verfertigte Maschine zu gebrauchen; ich war in dem größten Elende; ich bereue meine That und bin bereit, sie auf dem Schaffotte zu büßen. Wenn ich meine Mitschuldigen früher genau gekannt hätte, so würde ich mich nicht auf das Unternehmen eingelassen haben; sie sind nicht werth, einen Menschen wie mich zum Genossen zu haben.“ — Auf die an Fieschi gethane Frage in Betreff des Geldes, was er von Morey empfangen haben soll,

antwortete derselbe: „Ich Geld von Morey? Ich hätte weder von Morey noch von Pepin etwas angenommen. Wenn ich aufs Schaffot steigen soll, so thue ichs wenigstens nicht als gedungener Mörder. Was mir Pepin und Morey gegeben haben, waren sie mir für meine Arbeit schuldig, oder hatten sie mir für die nöthigen Ankäufe zur Maschine zugestellt. Ich verkaufte mich nicht für Geld! Ich verkaufte mich für die Ehre! Ehre ist z. B. Mitglied der Ehrenlegion zu seyn! Ich bin freilich nur ein Meuchelmörder! Nach tausend Jahren wird man noch von mir sprechen! Aber für Geld habe ich mich nicht verkauft; als Beweis dient, daß ich bei meiner Verhaftung nur 7 Franks 3 Liards hatte, und meiner Wäscherin 47 Franks, einem Kohlenhändler 3 Franks schuldig war. Ich will mich nicht rechtfertigen! Aber ich will nicht für schlechter gelten als ich bin. Komme nun was da wolle." — In der Sitzung vom 10ten Februar hielt Herr Patorni, Fieschis Advokat, die Vertheidigungsrede für seinen Clienten. Nach einem allgemeinen Eingang über das Verbrechen und die Strafe desselben drückte sich der Redner folgendermaßen aus: „Fieschi kennt das Ungeheure seines Verbrechens. Er bereut es tief. Die Schatten der Ermordeten stehn in seinem Schlaf vor ihm und beunruhigen die Nächte, die er im Kerker zubringt. Wenn die Gewissensbisse ihm aber auch die ewige Gnade erwerben können, so haben sie doch nicht diese Kraft gegen unsere Criminalgesetze. Diese verlangen andere Ursachen um sich zu mildern. Diese aufzusuchen ist meine Aufgabe; allerdings eine schwierige, peinliche, aber nicht unmögliche. Ich will es versuchen, das Haupt dieses Unglücklichen dem Schaffot zu entreißen. Denn wie sehr er selbst diese Strafe für sich fordert, sein Vertheidiger muß sie zu hart finden. — Der Vertheidiger giebt jetzt eine Lebensgeschichte Fieschis. Er zeigt, wie er ein tapferer Soldat, ein glühender Corse gewesen sey; wie er sich im Feldzuge von 1812 auszeichnete, wo sein kühnes Benehmen ihn im 18ten Jahre zum Unteroffizier machte; er erinnert daran, wie Fieschi den König Murat von Neapel begleitete und, gleich allen Gefährten desselben, zum Tode verurtheilt wurde. Mit ergreifender Sprache stellt er Fieschis traurige Lage dar, als die Regierung, die ihn nach der Revolution von 1830 unterstützt habe, ihn plötzlich gänzlich verstößt und verläßt, ihm Anstellung, Unterstützung, alles nimmt und ihn nackt hinaustreibt ins Elend. Hierauf kommt er auf das Verbrechen zurück. Er sucht auszuführen, daß Fieschi es in einem Zustande der Verzweiflung und Noth verübt habe, der ihn minder zurechnungsfähig mache. „Es giebt kein so großes Verbrechen," so schließt er, „für welches sich nicht Milderungsgründe anführen ließen, und bei Fieschi treten dieselben sehr stark ein. Ohne Zweifel bleibt mein Client ein großer Verbrecher, allein ich glaube, daß es hinreichend ist, ihn von der menschlichen Gesellschaft zu trennen, und daß eine lebenslängliche Einsperrung eine genügende Strafe für ihn, und hinlängliche Genugthuung für die Rechte der Gesellschaft darbieten werde."

Am 15ten Februar erfolgte das Urtheil über Fieschi und seine Mitangeklagten. Es lautet im Wesentlichen folgendermaßen: Angesehen daß Fieschi überführt und geständlich ist, am 28sten Juli ein Attentat auf das Leben des Königs und der Königl. Familie gemacht zu haben; daß er sich außerdem mit Prämeditation des willentlichen Todtschlags gegen die Personen des Marschalls Herzog von Treviso, des General Lachasse de Verigny, Obrist Raffé, Obrist Villatte, Obristlieutenant Rieussec, der Herren Leger, Ricord, Prudhomme, Benetter, Inglar, Ardoins, Labrouste, Leclerc, der Frauen Briosne, Ledhernez, Langoireau, und der Dlles. Remy und Alizon schuldig gemacht hat; angesehen ferner, daß er sich des Versuchs zum Todtschlag gegen die Generale Graf Colbert, Baron Brayer, Pelet, Heymès, Blein, der Herren Charamande, Marion, Goret, Amaury, Bonnet, Baraton, Roussel, Frachebon, der Frauen Ledhernez, Demery, Francois und Ardoin schuldig gemacht: so verurtheilt ihn der Gerichtshof der Pairs, da der Königsmord mit der Strafe des Vatermords belegt wird, zum Tode der Vatermörder, daß er nämlich im Hemde, mit bloßen Füßen, das Haupt mit einem schwarzen Schleier bedeckt, zur Richtstätte geführt; während ein Huissier das Urtheil dem Volke vorliest, auf dem Schaffot öffentlich ausgestellt, und dann sofort hingerichtet werden soll. — Morey und Pepin werden als Mitwisser und Mitschuldige des Verbrechens, die demselben auf verschiedentliche Weise Vorschub geleistet haben, gleichfalls zum Tode verurtheilt. — Boireau als Mitwisser wird zu 20 Jahre entehrendem Gefängniß mit harter Arbeit und nach überstandener Strafe zur lebenslänglichen polizeilichen Beaufsichtigung verurtheilt. — Bescher endlich wird freigesprochen.

Beilage zu Nr. 4 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 25sten Februar 1836.

Die Wanderungen.

(Fortsetzung.)

So vergingen mehrere Wochen; es kamen zuweilen Besuche, der Baron war oft auf der Jagd oder in seinem Studirzimmer; er liebte die Wissenschaften, welche ihm Ersatz für ein verfehltes Lebensglück boten; mit Konstanzen kam er außer der Mittagstafel wenig zusammen; doch auch diese von seiner Gemahlin nur kurz berechnete Zeit war hinreichend, um aus seiner Unterhaltung Gift, so wie für das gedrückte Mädchen Honig für ihre Erholung zu saugen. Schmollend begab sie sich gewöhnlich auf ihr Zimmer, und als Konstanze sie eines Tages in Thränen fand, dachte sie an ihr Versprechen, jedes Gefühl mit ihr zu theilen; doch ihre Theilnahme war der Baronin nur verletzend, da sie der Gegenstand ihres Verdrusses war, welches ihr Stolz forderte zu verbergen; sie wies sie daher mit anscheinender Ruhe zurück.

Wie sollte das junge, unerfahrne Mädchen sich in dem dunkeln Gewebe, das sie umspann, zurecht finden? Erst wenn sie das schwere Tagewerk vollendet hatte und in ihr kleines, ruhiges Stübchen trat, athmete sie frei; sie antwortete dann ihrem Vater, der ihr öfters schrieb, und seine Aeußerung: „nichts fehlt meiner Zufriedenheit als die Deinige,“ legten ihr die Pflichten auf, ihn in einem glücklichen Wahn zu erhalten, und aus Liebe für ihn gelobte sie sich Ergebung. Es beschäftigte sie eine Arbeit zu seinem Geburtstage, und als nun der 20ste März herankam, bat sie die Herrschaft um Erlaubniß, ihren Vater an diesem Tage besuchen zu dürfen.

* * *

Die Baronin war nie freundlicher und bereitwilliger zu etwas gewesen, als in Konstanzens Reise zu willigen, wurde sie dabei doch einige Tage ihre lästige Gesellschafterin los. Heute will ich meines Gemahls Unterhaltung freier genießen, dachte sie, doch er ging auf die Jagd. Er beschwor gewöhnlich seinen Unmuth durch Entfernung, da er jeden Ausbruch haßte. Also morgen! tröstete sie sich; doch er kündigte wieder an, er sey bei der Jagd erwartet, er werde aber des Nachmittags nach Hause kommen. Und des Abends kehrt Konstanze zurück! seufzte im Innern die Baronin; sie wagte aber keine Aeußerung, aus Furcht, auch noch die kurzen Stunden zu verscherzen, und überließ sich nun allein dem ganzen Weh ihres Zustandes, das sie sich selbst zugezogen hatte. Sie sammelte sich zu einem Gespräch an des Gatten Herz: da hielt ein Reisewagen, mit vier Pferden bespannt, an dem eisernen Gitter des Schloßhofes, und ein Bedienter meldete den Major von Strahlheim nebst Gemahlin an, die bei ihrer Durchreise ihre Aufwartung machen wollten.

Sie mußten angenommen werden; doch die Baronin empfand, daß ein böser Dämon über ihrem Eheglück walte. Verdrießlich warf sie sich einen Shawl um, und empfing sie im Gesellschaftszimmer.

Unmöglich kann ich, meine theure Baronin, die Gegend passiren, ohne mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen! sagte eintretend Frau von Strahlheim, mit dem lebhaftesten Ausdruck von Vergnügen.

Die Ehre Ihrer Bekanntschaft voriges Jahr im Bade zn Pyrmont, versetzte der Major in steifer militairischer Verbeugung, macht unsere Anfrage zur Schuldigkeit. Wo ist der Herr Baron?

Auf der Jagd, antwortete sie; doch hoffe ich, er wird bald hier seyn.

Tous comme chez nous! bemerkte lachend die Majorin; wir Frauen müssen uns trösten!

Die Baronin zuckte die Achseln, und bat, sich nieder zu lassen. Angenehme frohe Erinnerungen aus dem Bade, durch Frau von Strahlheim zurückgerufen, schwerfällige Erklärungen ihres Gemahls, daß seine Reise nicht länger zu einem Verwandten habe können verschoben werden, um ihm seine Frau zu präsentiren, und zerstreute, nothgedrungene Erwiederungen der Hausfrau, machten die Unterhaltung; ihre Befangenheit in dem Anblick der Majorin war nicht zu überwinden.

Sie war eine junge, schöne Frau von neunzehn Jahren, eine schlanke und doch üppige Gestalt, blühender Teint, beseelte schwarze Augen, und Haar, das in ungekünstelten Locken Hals und

Nacken umflatterte, als sie den großen Strohhut abband; dabei erhöhte eine angeborne Grazie noch den Reiz ihrer Person; sie war sehr lebhaft, ohne kokett, verständig, ohne gelehrt zu seyn, und gutmüthig bis zur Kindlichkeit.

Als armes Fräulein bei einer Tante in Prag erzogen, hatte sie ihre erste Bildung von einer vortrefflichen Mutter erhalten, die sie mit dreizehn Jahren verlor und nun ganz verwaist war. Der reiche Major von Strahlheim, der unweit Prag seine Güter hatte, lernte sie zufällig kennen und bewarb sich um sie. Die so vortheilhafte Parthie war für ein armes Mädchen nicht auszuschlagen, obgleich er ihr Vater seyn konnte, und die Baronin begriff bei dem Kontrast dieses Paares ihren unbefangenen Frohsinn nur dadurch, weil ihr Herz noch mit der Liebe unbekannt war.

Die so verschiedenartige Gesellschaft war eben beim Thee, als der Baron ankam. Sogleich nahm der Major das Wort, die Ursach seines Besuchs anzugeben, und seine Frau pries mit einer leichten Verbeugung den so günstigen Zufall. Der Baron schien davon erfreut, drückte Amalien begrüßend die Hand, und nahm bei ihnen Platz.

Wie steht's mit der Jagd? war des Majors erste Frage.

Seine Frau flüsterte lachend der Baronin etwas ins Ohr, und schwatzte leise mit ihr fort, indem die Männer ihr Thema abhandelten.

Lina! es wird spät! erscholl auf einmal des Majors Stimme; wir müssen aufbrechen, wir haben die Zeit ganz über der angenehmen Unterhaltung vergessen.

Sie wollen doch nicht in der Nacht reisen? wendete der Baron unwillkürlich ein; besser, Sie ruhen bei uns aus.

Das hieße Mißbrauch Ihrer Gastfreundschaft, erwiederte der Major; freilich, Ihr Schloß ist groß genug! —

Aber ohne daß die Herzen die Schlüssel dazu hergeben, unterbrach ihn seine Frau; öffnet sich uns doch keine Thür.

Die Baronin war gezwungen, nun auch ihre Einladung nicht länger fehlen zu lassen.

Tausend Dank, meine Liebe! rief Frau von Strahlheim, sie umarmend; welch ein seliger Abend wird das in Ihrer Gesellschaft seyn.

Nicht wahr, wir spielen eine Parthie Boston? schlug der Major trocken vor.

Die Baronin fand das am besten, und die Unterhaltung trat nun bald in die gemeßnen Grenzen des Spiels.

Nicht lange, so meldete sich Konstanze; sie war pünktlich zurückgekommen, hatte ihren Anzug schnell in Ordnung gebracht, und eilte, sich bei ihrer Herrschaft zu zeigen; sie sprach sowohl ihren als des Vaters Dank für ihre Erlaubniß auf das herzlichste aus, und wurde nach einigen stillen Aufträgen der Baronin bis zur Abendtafel entlassen.

Das ist ja ein liebes, liebes Mädchen! äußerte die Majorin, als sie sich entfernt hatte; ganz Unschuld und Natur; das wäre ein Geschäft so ganz für mich.

Wer giebt Karten? erinnerte der Major, und Alles war wieder beim Spiel. So nicht die Baronin; die Aeußerung seiner Frau hatte wie ein Blitz ihren geheimsten Wunsch berührt, Konstanzen los zu seyn; das Wohlgefallen an ihr konnte dahin führen. Sie wurde durch diese Hoffnung von diesem Augenblick an freier gestimmt; ja, bei dem Abendessen gab sie Konstanzen sogar Gelegenheit, sich in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen; es war ein seltner heitrer Abend. Als der Baron Konstanzen aufforderte, zu erzählen, wie es ihr ergangen, gab sie das Bild, das sie von den biedern Waldbewohnern noch im Herzen trug, in der lebendigsten Darstellung, als genösse sie dabei noch einmal das Vergnügen, treulich wieder.

Da sieht man, bemerkte der Baron, nicht der Ort, sondern die Menschen machen das Paradies.

Das sage ich auch, sprach der Major, und nun Allerseits eine wohl zu schlafende Nacht!

(Fortsetzung folgt.)

Hohes Alter.

In einer Versorgungsanstalt von Turin lebt eine 122 Jahre alte Frau, Namens Elisabeth Clod. Sie ward in Mommelliano, einer kleinen Stadt in Chamberi's Nähe, von armen Bauersleuten im Jahre 1714 geboren, diente vom 15ten bis zum 96sten Jahre in Mannskleidern als Vorreiter, heirathete, 58 Jahre alt, einen 15jährigen Knaben Joseph Biset, Postillion von Gewerbe und lebte mit ihm durch 14 Jahre in der Ehe. Nach seinem Tode verehelichte sie sich mit dem Bauer Bernhard Dulieu, ohne jedoch ihrem bisherigen Dienste zu entsagen und kam am 1sten November 1835, abermals Wittwe geworden, ohne Kin-

der geboren zu haben, als der Versorgung bedürftig in die oben bemeldete Anstalt. Nie hatte sie nöthig, ihre Zuflucht zu Aerzten und Medicinen zu nehmen. Sie ist stets heiter und munter.

Mißgeburt.

In Kausee bei Gebhardshain in Rheinpreußen wurde am 31sten Januar von der Frau des Johann Peter Weller ein männliches Doppelkind geboren. Der Unterleib bis an die Brust ist einfach und vollkommen wohl gebildet. Bei der Brust theilt sich der Körper in zwei Menschen mit vier vollständigen Armen und zwei Köpfen. Am 2ten Februar lebten die Kinder noch und zeigten sich recht munter. (Neueren Nachrichten zufolge ist dieses Doppelkind am 4ten Februar gestorben.)

Seltsames Naturereigniß.

Am 11ten Februar, Abends in der 7ten Stunde, fand auf der Landstraße zwischen Tarnowitz und Beuthen in Schlesien, auf dem sogenannten Trockenberge, östlich vom Fuchsschachte ein seltenes Naturereigniß statt. Die Bergleute bemerkten beim Anfahren eine dermaßen electrische Erscheinung, als brennten die ganzen, der Straße entlang gepflanzten Bäume, und sahen an denselben, oben an den Spitzen, so viel Lichter, als die Bäume Zweige haben. Ihre gewöhnlichen Bergmannskricken, die sie zum Gehen gebrauchen und die unten mit Eisen beschlagen sind, erzeugten, wenn auch tief im Schnee gesteckt, bei jedesmaligem Herausziehen und in die Höhe heben, an der Spitze eine hellleuchtende Flamme, die grade in die Höhe loderte, wenn gleich der Wind sehr stark war und es dabei etwas schloste. Dasselbe Phänomen wurde auch in mehrerer Entfernung wahrgenommen, z. B. auf dem Grenzwege unterhalb Cundschacht.

Alte Brabanter Spitzen aller Art werden zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition der Fama in Görlitz.

Bekanntmachung. In der Nacht vom 18ten zum 19ten d. M. und zwar zwischen 12 und 1 Uhr sind mir vermittelst Einsteigens durchs Fenster aus meinem parterre befindlichen Arbeitszimmer nachfolgende zur Reparatur vorgelegene Taschen-Uhren und weitere Gegenstände gestohlen worden, als:

1) Eine alte zweigehäusige englische Repetir-Uhr, ohne Feder und Glocke, mit lackirtem Außen-Gehäuse.
2) Eine silberne zweigehäusige Uhr, auf deren Zeigerblatt anstatt der Zahlen die Freimaurer-Insignien eingeätzt sind.
3) Eine eingehäusige silberne ganz flach gebaute Uhr.
4) Eine eingehäusige tombakne Uhr, welche auf der Rückseite mit einem bunten Gemälde versehen ist.
5) Eine zweigehäusige silberne Uhr, deren äußeres Gehäuse mit Horn-Einfassung versehen ist.
6) Eine eingehäusige silberne Uhr.
7) Eine alte englische zweigehäusige Uhr mit glatten silbernen Gehäusen.
8) Eine zweigehäusige tombakne Uhr mit beschädigtem und stellenweise mit Kitte ausgelegtem Zifferblatte.
9) Eine kleine alte englische eingehäusige Uhr, von welcher das Deckgehäuse noch in der Reparatur befindlich ist.
10) Eine dreigehäusige silberne Uhr, deren äußeres Gehäuse mit theilweise aufgerissener Hornfassung versehen.
11) Eine eingehäusige silberne Uhr.
12) Eine dreigehäusige silberne Uhr, deren äußeres Gehäuse mit grünem Chagrin überzogen ist.
13) Eine dreigehäusige silberne Uhr, deren drittes Gehäuse mit Horn ausgelegt und an dem obern Reifen etwas beschädigt war. Außerdem ist auf dem Zifferblatte derselben ein Name mit starker Schrift schwarz eingeätzt.
14) Eine dreigehäusige silberne Uhr mit römischen Zahlen und Horngehäuse.
15) Drei Gehäuse, nehmlich zwei silberne und ein Horngehäuse von einer noch in der Reparatur befindlichen und auseinander genommenen Uhr, von welcher der Glasreifen nebst dem Gewerke zurückgelassen, das Horngehäuse aber auf den Stadtfeldern nicht weit von Höhnes Teiche aufgefunden worden.
16) Eine silberne Uhrkette mit durchbrochnem silbernen Uhrschlüssel, und
17) Eine Zug-Harmonika mit Baßton und 4 Klappen, in einer pappenen Schachtel befindlich.

Ich ersuche demnach Jedermann und namentlich die Herren Uhrmacher und Uhrenhändler hiermit recht dringend, falls ihnen ein oder der andere dieser Gegenstände zum Kauf angeboten werden oder vor Augen kommen sollte, mir sogleich Anzeige davon zu machen, und sichre Demjenigen, welcher mir zur gründlichen Entdeckung der Diebe behülflich ist, so daß sie zur Untersuchung gezogen werden können, eine Belohnung von Zehn Thalern zu.

Zugleich mache ich aber auch zur Beruhigung der resp. Eigenthümer dieser gestohlnen Uhren und zur Begegnung voreiliger Aeußerungen, wie sie mir schon zu Ohren gekommen sind, andurch öffentlich bekannt, daß ich dieselben, im Fall sie nicht wieder erlangt werden sollten, nach ihren wahren Geldwerthe vergüten werde.

Klingewalde, den 20sten Februar 1836. Johann George Hartmann,
Uhrmacher.